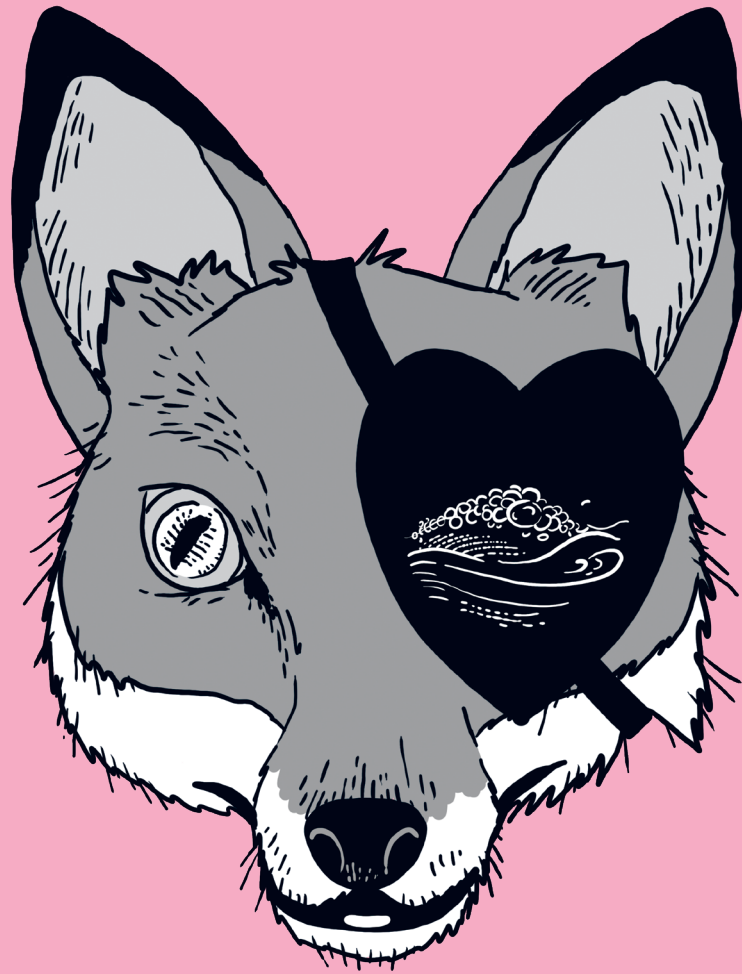


**STADT  
THEATER**  
KLAGENFURT

**MATERIALMAPPE**  
für den Unterricht



**Wiedersehen.  
Ein Stück Hoffnung**

**DAVID BÖSCH**

**25/26**

# Willkommen im Stadttheater Klagenfurt!

*Liebe Pädagoginnen  
und Pädagogen,*

*Wiedersehen. Ein Stück Hoffnung* von David Bösch ist eine Koproduktion mit dem Landestheater Linz. Das Stück erzählt von einem Kind zwischen Leben und Phantasiewelt und von Eltern, die sich nach langer Trennung in einer Ausnahmesituation wieder begegnen. Zwischen Nähe, Konflikt, Hoffnung und Angst entfaltet sich eine Geschichte über Liebe, Verlust und die kleinen Momente, die das Leben kostbar machen. Es lädt dazu ein, Fragen wie »Was bedeutet das Leben?«, »Wann fühle ich mich lebendig?« oder »Was macht mein Leben lebenswert?« nachzuspüren.

In dieser Begleitmappe finden Sie neben Informationen zum Stück und zur Inszenierung auch theaterpädagogische Anregungen, die eine Vor- und Nachbereitung im Unterricht bereichern und die Auseinandersetzung mit den Themen Leben, Verlust, Hoffnung und Trauer ermöglichen.

Hinweis zu sensiblen Inhalten:

Die Inszenierung behandelt Themen wie schwerer Unfall, Tiefschlaf, Tod und familiäre Konflikte. Einige Szenen können emotional herausfordernd sein. Wir empfehlen, diese Inhalte im pädagogischen Kontext sensibel vorzubereiten. Wir wünschen Ihnen einen bewegenden Theaterbesuch und eine interessante Auseinandersetzung mit *Wiedersehen. Ein Stück Hoffnung*.

Ihr Team der Theaterpädagogik  
des Stadttheaters Klagenfurt

## Handlung

*Wiedersehen.  
Ein Stück Hoffnung*

In einem Krankenhaus auf der Intensivstation bangt ein getrenntes Paar um das Leben ihres Sohnes Jonah, der nach einem schweren Unfall im Tiefschlaf liegt. Die Wiederbegegnung des Paares ist zugleich eine Begegnung mit dem Sterben, dem Tod. Während sie versuchen, über Jonahs Zukunft zu entscheiden, brechen alte Konflikte über Trennung, Schuld und Affären auf, ihre Kommunikation scheitert immer wieder.

Indessen erlebt Jonah, weit über die Apparaturen hinaus, phantastische Abenteuer. Seine Begleiterin in dieser Welt ist Hannah, die ebenfalls auf der Intensivstation liegt. In dieser Zwischenwelt von Realität und Fantasie tritt Hannah als Fuchsin auf. Themen wie Leben, Tod, Trost, Trauer, Hoffnung und erste Liebe werden behutsam erkundet, Gedanken und Gefühle über Tod und Erlösung ausgesprochen, die die Erwachsenen nicht aussprechen können und verdrängen. Gleichzeitig entstehen kleine Momente von Nähe und Trost, die zeigen, dass selbst in den schwersten Stunden die wundersamen Konstanten des Lebens bestehen.

- Inhalt
- 3 **Handlung**
  - 4 **Die Figuren**
  - 5 **Besetzung**
  - 6 **Zitate aus dem Stück**
  - 8 **Warum wir das Unglück brauchen**
  - Tiefschlaf als Therapie –  
Interview mit  
Prim. Univ. Prof. Dr. Rudolf Likar**
  - 10 **Film: Das Wunder von Kärnten**
  - 11 **Reflexion und  
Theaterpädagogische Übungen**

### IMPRESSUM

Stadttheater Klagenfurt  
Theaterplatz 4, 9020 Klagenfurt a.W.  
+43 (0) 463 / 55 2 66  
www.stadttheater-klagenfurt.at  
INTENDANT Aron Stiehl  
GESCHÄFTSF. KAUFM. DIREKTOR  
Mag. Matthias Walter  
REDAKTION Anna Kainz, Marie Korb, Elisabeth Wulz,  
Hans Mrak  
GRAPHISCHES DESIGN Atelier Haas, Graz  
GESTALTUNG UND ILLUSTRATIONEN  
Verena Schellander  
PROBENFOTOS Arnold Pöschl



# Figuren

## SIE (Kathrin)

- Mutter des verunglückten Kindes
- seit langem von ihrem Partner getrennt
- ihre Mutter ruft sie ständig am Telefon an (aus Sorge), was sie sehr nervt
- verzweifelt, erschöpft
- streitet mit IHM über Frage der Schuld
- denkt mehr über ein Abschalten der Maschinen nach, im Sinne eines »Weitermachens«, »Erlösens«
- Jonahs geliebte Harry-Potter-Hörspiele zu hören, wird zu einem Ritual für sie und ihn
- versucht mit wachsender Verzweiflung in allem Möglichen Hilfe zu finden: Schulmedizin, Esoterik, Schamanismus, Religion, ...

## ER (Holger)

- Vater des verunglückten Kindes
- seit langem von seiner Partnerin getrennt, lebt nun in einer neuen Beziehung mit Kerstin, mit der er noch den Sohn Nils bekommen hat
- verzweifelt, schockiert, kämpft
- ist davon überzeugt, dass man lebenserhaltende Maschinen nicht abdrehen darf; verurteilt Eltern, die darüber nachdenken es zu tun
- eine Art Coping-Strategie: geht oft zum Automaten, um Schokoriegel und Snacks zu holen
- beobachtet dabei andere Eltern, die eine ähnliche Situation durchleben, und kommt ein wenig mit ihnen in Kontakt; er benennt sie mit den Nummern aus dem Automaten, was sie meistens wählen
- Diese anderen Eltern auf der Intensivstation bleiben dadurch in gewisser Weise anonym. Es wirkt, als würde jede:r versuchen (alleine) mit seinem Schicksal klarzukommen, als würden Worte fehlen, um sich mit jemandem genauer auszutauschen.
- will seinen Sohn niemals aufgeben; glaubt an nicht viel, außer daran, dass Jonah ein Kämpfer ist

## JONAH

- Junge, der im Koma liegt
- 8, fast 9 Jahre alt
- liebt Snickers, Fußball und Harry Potter
- in einer Art »Zwischenwelt« erlebt er gemeinsam mit Hannah phantastische Abenteuer
- kann irgendwann sogar die Harry Potter-CDs, die seine Eltern im Krankenzimmer a hören, nicht mehr leiden

## FÜCHSIN

- Hannah, ein Mädchen das auf derselben Station nebenan liegt
- 13, fast 14 Jahre alt
- gibt Kindern, die mit ihr auf der Intensivstation liegen, Tiernamen
- sehnt sich danach, »abtauchen« zu dürfen



# Besetzung

REGIE David Bösch

BÜHNE, KOSTÜME und VIDEODESIGN  
Patrick Bannwart

KOSTÜMBILD MITARBEIT Petra Pflieger

DRAMATURGIE Hans Mrak

SIE (KATHRIN) Nanette Waidmann

ER (HOLGER) Helmuth Häusler

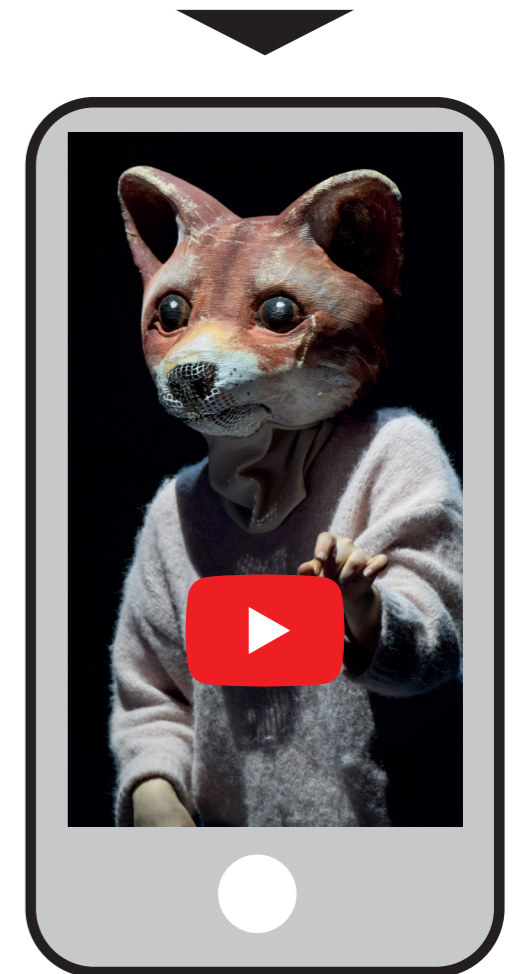
REGIEASSISTENZ Sophie Springer

BÜHNENBILDASSISTENZ Thomas Mörschbacher

KOSTÜMBILDASSISTENZ Petra Pflieger

SOUFFLAGE Theresa Mößler

INSPIZIENZ Dieter Krammer



*Lerne das Team und Ensemble  
kennen – hier geht's zum  
Produktions-Trailer!*



# Zitate aus »Wiedersehen. Ein Stück Hoffnung«

*Zieht. Zieht. Ich will, dass sie  
den Stecker ziehen.  
Einfach abstellen das Ganze,  
mich abstellen. Dann wär Ruhe.*

FÜCHSIN



*Ich bin nicht tot.*

JONAH

*Tauchen. Im Meer,  
dem Schwarzen.*

FÜCHSIN

*Vielleicht ist das ja das Richtige.  
Weitermachen.*

SIE

*Wer träumt, der lebt –  
so heißt es doch?*

ER

*Er hat mich mal gefragt, wie das ist... Sterben.  
Da war er fünf oder sieben. Ich hab nicht gewusst,  
was sagen und hab dann was von Wiedergeburt erzählt.*

ER

*Ich will nichts, was gut tut.*

SIE

*Woran glaubst denn du?*

SIE



*Die die uns lieben,  
verlassen uns nie wirklich.*

FÜCHSIN

*... Sie überlegen,  
Hannah abzustellen,  
abzudrehen, auszuschalten.*

ER

*Oder erlösen.*

SIE

*Wenn man keine Hoffnung  
mehr hat, fängt man an  
zu glauben.*

SIE

*Was man tief in seinem Herzen  
besitzt, kann man nicht durch  
den Tod verlieren.*

FÜCHSIN

*Zeit heilt gar nichts.  
Zeit ist nur ein Raum,  
in dem ich nicht begreifen  
kann: Du warst da.  
Du warst wirklich da.  
Aber nicht lang genug.*

SIE

*(liest): Nach heutigem  
medizinischen Stand besteht  
keine Aussicht auf ein  
Erwachen aus dem Koma.*

SIE



# Themen

## *Warum wir das Unglück brauchen*

Seit 2500 Jahren ist das Glück ein Dauerbrenner, das Unglück wird nur selten analysiert. Viele Menschen denken nur deshalb über das geglückte Leben nach, weil das Leben missglücken kann. Was glücklich macht, weiß man jedoch nur, wenn man Unglück erfährt und daraus lernt: Scheitern, Verlust, Einsamkeit, Verzweiflung, Schmerz, Krankheit oder Tod.

Daraus ergibt sich ein Paradox:  
Wir können das eigene Unglück nicht wollen, aber wir können es auch nicht nicht wollen.  
Bei Immanuel Kant heißt es:

»Der Schmerz ist der Stachel der Tätigkeit, und in dieser fühlen wir allererst unser Leben; ohne diesen würde Leblosgkeit eintreten«.

Das Leben, auch das glückliche, erwächst aus dem Schmerz. Ein Leben ohne den Kampf gegen Unglück wäre ein Leben ohne Glück.

Daraus ergeben sich Antworten zu den Fragen:  
Wie verhalten sich Leid und Freude zueinander?  
Ist das Unglück bloß die Abwesenheit von Glück?  
Erstens: Nur wer das Unglück kennt, weiß auch das Glück zu schätzen.

Zweitens: An einzelnen Episoden des Unglücks können Menschen wachsen.

Drittens: Viele Menschen wollen ihr Glück nicht einfach nur geschenkt bekommen, sie wollen es sich verdienen.

Viertens: Das Unglück mag uns antreiben, ein jeweils besseres Leben zu erstreben oder zu erstreiten.

Und fünftens: Insgesamt wird das Unglück so zu einem Motor gesellschaftlichen Fortschritts, und zwar in Richtung eines besseren Lebens für alle.

## *Tiefschlaf als Therapie*

**Interview mit dem Präsident elect der Österreichischen Gesellschaft für Anästhesiologie, Reanimation und Intensivmedizin (ÖGARI) Prim. Univ. Prof. Dr. Rudolf Likar vom Klinikum Klagenfurt:**

**Was ist eine Tiefschlaf-Therapie beziehungsweise ein künstliches Koma?**

**Prim. Univ. Prof. Dr. Rudolf Likar:** Der Begriff 'künstliches Koma' ist eigentlich nicht richtig, denn 'Koma' kommt aus dem Griechischen und bezeichnet einen tiefen und festen Schlaf. Und das, was man künstliches Koma nennt, ist kein tiefer, fester Schlaf, sondern eine Sedierung, also eine Dämpfung des Nervensystems oder eine lange Vollnarkose. Diese wird durch Beruhigungs- und Schlafmittel herbeigeführt und aufrechterhalten und hat einen künstlichen, je nach Medikation eher leichten oder tiefen Tiefschlaf zur Folge. Zusätzlich werden Schmerzmittel gegeben. Beispielsweise nach Wiederbelebungen wird der Körper auf 33 Grad Celsius abgekühlt, um den Stoffwechsel zu verlangsamen und den Sauerstoffbedarf zu reduzieren. Während des Tiefschlafs wird der Patient künstlich beatmet und intravenös oder enteral, also über die Venen oder den Darm, ernährt.

**Wozu dient diese Behandlungsmethode?**

Abgesehen von Patienten, die wiederbelebt wurden, werden zum Beispiel Patienten nach schweren Unfällen in den Tiefschlaf versetzt. Dies auf jeden Fall immer dann, wenn sie dabei ein Schädel-Hirn-Trauma erlitten haben. Denn aufgrund eines Schädel-Hirn-Traumas kommt es zu Hirnschwellungen, die den Hirndruck erhöhen, was lebensgefährlich ist. Durch den Tiefschlaf und die damit einhergehende Verlangsamung des Stoffwechsels verringert sich der Hirndruck wieder.

Der Tiefschlaf dient aber auch Patienten, die eine schwere Operation hinter sich haben oder an lebensgefährdenden Erkrankungen leiden,

wie Herzerkrankungen oder einer Sepsis, also einer Blutvergiftung. Der Tiefschlaf entlastet den Körper. Das ermöglicht eine schnellere Erholung. Der Tiefschlaf bewahrt den Patienten obendrein vor Schmerzen und einem Delir, einer Verwirrtheit. Auch wenn ein Patient zum Beispiel wegen einer Bewusstseinsstörung, etwa bedingt durch einen Schlaganfall, wegen einer Hirnblutung oder einer Vergiftung, künstlich beatmet werden muss, wird er in künstlichen Tiefschlaf versetzt.

**Wie geht es den Patienten während des künstlichen Tiefschlafs psychisch?**

Das weiß man nicht. Die meisten Patienten können sich nur an sehr wenig aus der Zeit des Tiefschlafs erinnern. Einige erzählen, sie hätten Albträume gehabt.

**Ist die Tiefschlaf-Therapie mit Risiken verbunden?**

Kaum, denn Patienten im künstlichen Tiefschlaf befinden sich auf der Intensivstation. Alle ihre Körperfunktionen wie die Atmung, die Sauerstoffsättigung des Blutes, der Blutdruck, der Herzschlag und die Körpertemperatur werden rund um die Uhr überwacht. Wenn etwas nicht so funktioniert, wie es funktionieren sollte, oder wenn der Schlaf zu leicht oder zu tief wird, wird mit Medikamenten gegengesteuert. Wird ein Tiefschlaf sehr lang aufrechterhalten, was aber äußerst selten der Fall ist, erhöht sich die Gefahr für eine Lungenentzündung und für die Entwicklung von Verwirrtheit. Wacht ein Patient nicht mehr aus dem künstlichen Tiefschlaf auf, liegt das nicht am Tiefschlaf, sondern an der zugrunde liegenden Erkrankung.

**Wie lang kann ein künstlicher Tiefschlaf aufrechterhalten werden?**

So lang, wie dies nötig ist. Abhängig von der Schwere der Erkrankung, der zurückliegenden Operation oder der Verletzung kann der Tief-

schlaf von 24 Stunden über zwei, drei Tage bis zu ein, zwei Wochen aufrechterhalten werden. Länger werden Patienten wie erwähnt nur sehr selten im Tiefschlaf gehalten.

**Sind Begleittherapien erforderlich?**

Dauert der Tiefschlaf mehrere Wochen an, sind eine Bewegungstherapie und eine Physiotherapie sinnvoll. Auch Zuwendung ist sehr wichtig, Berührungen, Reden, denn alles das wird unterbewusst wahrgenommen.

**Wie läuft das Aufwachen ab?**

Für das Aufwachen wird der Patient zunächst in den Tag-Nacht-Rhythmus gebracht, indem er beispielsweise nachts bläulichem Licht, tagsüber orangem Licht ausgesetzt wird. Zeitgleich werden die Medikamente, vor allem die Schlafmittel, langsam reduziert. Wie lang die Aufwachphase dauert, ob Stunden, Tage oder Wochen, hängt im Wesentlichen von der Dauer des künstlichen Tiefschlafs, vom Gesundheitszustand des Patienten und von den verwendeten Medikamenten ab. Manche Patienten haben nach dem Aufwachen Gedächtnisstörungen, sind vorübergehend verwirrt oder desorientiert und wissen zum Beispiel nicht, ob es morgens oder abends ist. Zu einer rascheren Reorientierung trägt zum Beispiel bei, den Betroffenen Bilder ihrer Kinder zu zeigen.

# Film: Das Wunder von Kärnten

Hauptdarsteller:innen

**Ken Duken** (Dr. Markus Höchstmann)

**Julia Koschitz** (Dr. Lydia Martischek)

**Juergen Maurer** (Dr. Thomas Wenninger)

**Gerti Drassl** (Karin Breitner)

**Gerhard Liebmann** (Georg Breitner)

**Erwin Steinhauer** (Prof. Lohmeyer)

**Bernhard Schir** (Abgeordneter Plögauer)

Regie

**Andreas Prochaska**

Drehbuch

**Christoph Silber**

**Thorsten Wettecke**

Der 2012 erschienene Fernsehfilm *Das Wunder von Kärnten* von Regisseur Andreas Prochaska erzählt die bewegende wahre Geschichte eines dramatischen Vorfalles, der sich im Jahr 1998 in Kärnten ereignete.

Ein vierjähriges Mädchen fällt beim Spielen in einen Teich unweit des elterlichen Grundstücks. Als ihre Eltern sie schließlich finden, ist das Kind bereits klinisch tot und stark unterkühlt. Doch gegen alle Erwartungen gelingt es den Ärzten des LKH Klagenfurt, das Mädchen wieder ins Leben zurückzuholen – ein medizinisches Wunder. Im Mittelpunkt steht der junge Kardiologe und Marathonläufer Dr. Markus Höchstmann, der zu dieser Zeit am LKH Kärnten arbeitet. Aufgrund seiner intensiven beruflichen Verpflichtungen sieht er seine Familie nur selten, meist nur an den Wochenenden. Ausgerechnet an einem dieser Wochenenden ereignet sich der folgenschwere Unfall.

Erst nach rund 30 Minuten wird das Mädchen (In der Verfilmung trägt sie den Namen Katharina) entdeckt und per Notruf ins Krankenhaus gebracht. Sie wird mit Herz-Kreislauf-Stillstand eingeliefert. Für Dr. Höchstmann ist es das erste Mal, dass er eine Operation an einem Kind durchführt.



Bild: <https://www.tittelbach.tv/kritiken/das-wunder-von-kaernten/>

Währenddessen wächst der Druck: Einige Kolleginnen und Kollegen äußern Zweifel und Kritik, die Eltern bangen im Ungewissen um das Leben ihrer Tochter, und die Wahrscheinlichkeit schwerer, bleibenden Hirnschäden scheint erschreckend hoch. Zudem hat Höchstmann mehrere der notwendigen Eingriffe zuvor noch nie – und schon gar nicht bei einem so jungen Kind – durchgeführt. Das Risiko ist enorm, und die Frage, wann er den aussichtslos erscheinenden Kampf aufgeben wird, steht (un)ausgesprochen im Raum.

Doch Höchstmann entscheidet sich, weiterzukämpfen. Fünfzehn Stunden lang ringt er in dieser Nacht – entgegen aller Zweifel und Widerstände – um das Leben des kleinen Mädchens.

Der Befund der Ärzte klingt im Film so: *»Ihre Tochter ist ertrunken. Ihr Herz schlägt nicht mehr. Aber es gibt möglicherweise noch eine Chance. Normalerweise kann ein Gehirn ohne Sauerstoff drei, höchstens vier Minuten überleben. Wenn aber die Körpertemperatur unter einen gewissen Wert absinkt, bevor das Ertrinken einsetzt, schaltet der Körper in einen Konservierungsmodus, eine Art Winterschlaf, in dem das Gehirn dann bis zu 30 Minuten überleben kann.«*

# Theaterpädagogische Übungen und Spiele

## Fragen

Erinnert ihr euch noch an eure erste bewusste Begegnung mit dem Thema Tod und Verlust?

Wie haben euch eure Bezugspersonen den Tod erklärt?

Welche Rolle spielen Verlustängste in eurem Leben? Sind sie für euch ein großes Thema?

Wie ist aus eurer Sicht unser heutiger gesellschaftlicher Umgang mit dem Tod?

Habt ihr bereits einen Verlust einer nahestehenden Person erlebt? Woran erinnerst du dich in Bezug auf diese Person? Was hat sie ausgemacht, warum ist sie dir nahe gestanden? Erinnerst du dich an ein besonderes gemeinsames Erlebnis?

Was gibt dir Trost? Und was gibt dir Hoffnung?

Welche Gefühle begegnen euch, wenn ihr an euren eigenen (körperlichen) Tod denkt?

Wenn man darüber nachdenkt, was es bedeutet zu sterben, was bedeutet es dann für dich, zu leben?

Was macht für dich ein erfülltes Leben aus?

Wann fühlst du dich wirklich lebendig?

Was macht dein Leben lebenswert?



# Theaterpädagogische Übungen und Spiele

## Übung: Die 10 Streitregeln

(ca. 15 Min)

Die folgenden 10 Streitregeln werden gemeinsam gelesen und besprochen:

**1.** »Wir nehmen uns Zeit für den Streit und besprechen unsere Probleme möglichst unter vier Augen.«

**2.** »Ich lasse die andere Person ausreden.«

**3.** »Ich höre der anderen Person gut zu. Ich versuche mich in die Lage und Sichtweise der anderen Person hineinzusetzen und frage nach, wenn ich etwas nicht verstanden habe.«

Beispiel: »Wie meinst du das?« oder »Kannst du mir das noch einmal erklären, ich habe das nicht verstanden.«

**4.** »Ich rede über die aktuelle Situation und das aktuelle Verhalten und spreche nicht über die Vergangenheit. Ich versuche daher Wörter wie ‚nie‘ und ‚immer‘ zu vermeiden.«

**5.** »Ich spreche in ‚Ich‘-Sätzen und beschreibe meine Gedanken und Gefühle. ‚Du‘-Sätze (also Angriffssätze) hingegen versuche ich zu vermeiden.«

Beispiel: Statt »Du bist schlampig und räumst nie auf!«, lieber »Mich macht es wütend, wenn deine Sachen auf meinem Schreibtisch herumliegen und ich ihn nicht nutzen kann.«

**6.** »Ich spreche meine Wünsche an und nenne einen Lösungsvorschlag (z.B. auch einen Kompromiss). Ich erkläre der anderen Person, wie ich mich fühlen würde, wenn sie oder er dem Lösungsvorschlag zustimmt. Wenn die andere Person auf meinen Lösungsvorschlag eingeht, bedanke ich mich.«

Beispiel: »Ich würde mich sehr darüber freuen, wenn du deine Sachen nach deiner Arbeit vom

Schreibtisch nimmst. So können wir beide den Schreibtisch nutzen.«

**7.** »Ich höre mir natürlich auch die Lösungsvorschläge der anderen Person gut an und lasse mich auf einen Kompromiss ein. So gewinnt man am Ende mehr.«

**8.** »Ich verwende keine Schimpfwörter und Beleidigungen. Ich tue auch niemandem körperlich weh, z.B. indem ich schlage.«

**9.** »Wenn ich meine Wut nicht mehr zurückhalten kann, mache ich lieber eine Streitpause und atme tief durch. Wenn ich hingegen angegriffen werde, hole ich mir Hilfe von Erwachsenen.«

**10.** »Wenn ich jemanden verletzt habe (ob mit Worten oder Schlägen), entschuldige ich mich.«

### Einstieg (ca. 10 Min)

Die Gruppe sammelt typische Konflikte.

Beispiele:

»Ich habe dir gestern geschrieben und du hast einfach nicht geantwortet.«

»Ich hatte das Gefühl, ich habe die ganze Gruppenarbeit allein gemacht.«

»Du hast das weitererzählt, obwohl ich dir vertraut habe.«

»Du bist kaum noch da, und wenn, dann bist du genervt!«

»Wir haben doch gesagt, wir klären das vor dem Kind!«

### Improvisation »Eskalierender Streit«

Kleingruppen stellen eine Streitsituation dar, die eskaliert.

Beispiele:

»Ich hab echt keinen Bock mehr, alles alleine zu machen.«

»Ich fühle mich komplett allein gelassen mit allem hier.«

»Mit dir kann man sowieso nicht reden!«

### Streit mit Regeln

Die gleiche Szene wird erneut gespielt, aber jetzt unter Anwendung der Regeln.

Beispiel :

»Ich habe mich überfordert gefühlt, weil ich viel von der Arbeit übernommen habe.«

»Ich merke, dass ich im Moment oft gestresst bin und mir Unterstützung wünsche.«

»Mir würde es helfen, wenn wir feste Absprachen treffen.«

### Präsentation & Beobachtung (ca. 15 Min)

*An welchen Momenten kippt der Streit? Wann wird er verletzend und warum?* z. B. durch Unterbrechen, Verallgemeinerungen wie »immer/nie«, lauter werden

*Wie gehen die Figuren miteinander um? Gegeneinander oder miteinander?* z. B. Vorwürfe vs. echtes Zuhören

*Woran erkennt man, dass jemand wirklich zuhört?* z. B. Nachfragen, Bezug nehmen, ruhige Reaktionen

*Wie verändern »Ich«-Aussagen die Wirkung des Gesagten?* z. B. »Du nervst« vs. »Ich fühle mich gestresst.«

*Welche Gefühle werden sichtbar und wie werden sie ausgedrückt?* z. B. Wut, Überforderung, Angst

*Wie wirkt der Streit auf eine dritte Person (z. B. ein Jugendlicher im Elternstreit)?* z. B. Unsicherheit, Rückzug, Schuldgefühle

*An welcher Stelle entsteht eine mögliche Lösung und wodurch wird sie ermöglicht?* z. B. Kompromiss, Verständnis, Entschuldigung

*Was hätte die Situation weiter eskalieren lassen und was hat sie beruhigt?*

*Welche sprachlichen oder körperlichen Signale haben den Konflikt verschärft? Welche haben ihn entschärft?* z. B. Blickkontakt, Lautstärke, Wortwahl

*Wo wurde Verantwortung übernommen und wo wurde sie abgewehrt?*

*Was sagt die Szene darüber aus, wie Konflikte in eurem Alltag tatsächlich geführt werden?*

# Theaterpädagogische Übungen und Spiele

## Regeln überprüfen

Lest die folgende Passage aus dem Stück genau durch.

Findet mindestens 5 Streitregeln, die im Gespräch nicht eingehalten werden.

- Schreibt die jeweilige Regel auf
- Zitiert eine passende Stelle aus dem Text
- Erklärt kurz (1–2 Sätze), warum die Regel verletzt wird

SIE  
Wir müssen darüber reden.  
Was dann ist. Was dann wäre.  
Die Ärztin hat das auch...

ER  
Ihr müsstet umziehen. Die Wohnung ist ja gar nicht... behindertengerecht. Dritter Stock ohne Lift – vollkommen schwachsinnig. Hab ich immer gesagt. Ihr müsst dann näher bei uns sein.

SIE  
Kerstin fasst ihn auf jeden Fall nicht an.

ER  
Was hat das denn jetzt mit Kerstin zu tun?

SIE  
Hättest du dir nicht mit der Sportlehrerin deines Sohnes, dein Hirn raus gevögelt, einen Nils gezeugt und wärst abgehauen, wäre es nicht dein Wochenende gewesen und Jonah wäre noch.

ER  
Müssen wir das jetzt wirklich hier vor ihm?  
Wirklich jetzt? Übrigens hast du dich getrennt!

Außerdem will sich Kerstin ja gar nicht um ihn kümmern.

SIE  
Was?

ER  
Ich mein, sie meint... Sie will schon... Sie kann das halt nicht. Sie hat da... Hemmungen.

SIE  
Du bist mit einer Frau zusammen, die sich nicht um deinen behinderten Sohn kümmern will?

ER  
"Unseren Sohn". Der Mediator, den übrigens ich bezahlt hab, hat doch gesagt, falls du dich erinnerst, wir sollen...

SIE  
Können wir bitte einfach besprechen, was wir tun, wenn UNSER Sohn behindert ist!

ER  
Später, in der Kantine. Nicht hier.

SIE  
Ich lass Jonah nicht mehr allein.

## Theaterpädagogische Übung – Forumtheater

### Ziele:

- Bewusstsein für Konflikte und Machtverhältnisse schaffen
- Handlungsfähigkeit stärken (»Was kann ich tun?«)
- Perspektivwechsel ermöglichen und Empathie fördern
- Lernen durch Erfahrung statt nur durch Zuhören
- Besonderheit: »Zuschauer\*innen werden zu Handelnden«

### Wissenswertes:

Forumtheater ist eine interaktive Theaterform, die auf den brasilianischen Theatermacher Augusto Boal zurückgeht und Teil seines Konzepts des »Theaters der Unterdrückten« ist. Beim Forumtheater geht es nicht darum, dass das Publikum nur zuschaut, sondern aktiv eingreift und mitgestaltet. Sozusagen eine Probe für das echte Leben. Ein geschützter Raum, um Konflikte zu verstehen und neue Wege auszuprobieren.

### Ablauf

#### Schritt 1:

Eine Szene wird gespielt. Diese zeigt einen Konflikt (z. B. Streit, Ungerechtigkeit oder Diskriminierung). Sie kann improvisiert oder vorgegeben sein. Sie können auch mit einer konkreten Szene aus dem Stück »Wiedersehen. Ein Stück Hoffnung« arbeiten. Wichtig: Die Situation endet negativ oder bleibt ungelöst.

#### Schritt 2:

Die Szene wird wiederholt – diesmal mit Interventionen durch das Publikum. Die Mitschüler\*innen können jederzeit »Stopp!« rufen. Die Darsteller\*innen frieren daraufhin ein.

#### Schritt 3:

Nun wird die Szene verändert: Der bzw. die Schüler\*in aus dem Publikum betritt die Bühne und

ersetzt eine darstellende Person. Die Szene wird mit einer veränderten Handlung der ersetzten Figur fortgesetzt.

### Ziel

Ziel ist es, gemeinsam durch das Ausprobieren verschiedener Strategien zu einer versöhnlichen Lösung der Szene zu gelangen. Wichtig ist dabei noch, dass die Lehrperson den Ablauf moderiert und zwischen Spieler\*innen und Publikum vermittelt.

### QUELLEN

Arnd Pollmann (2021): *Philosophie des guten Lebens – Warum wir das Unglück brauchen*, Deutschlandfunk Kultur.

MEDIZIN POPULÄR, »Tiefschlaf als Therapie«, Neurologie & Psyche, Text: Mag. Sabine Stehrer, Interview mit Prim. Univ. Prof. Dr. Rudolf Likar, Klinikum Klagenfurt, 11. Mai 2017

ORF Redaktion(2024): Zum 50. Geb. von Julia Koschitz am 26.12.24. Online unter: <https://tv.orf.at/program/orf2/daswunderv102.html> [Zugriff: 02.02.2026]

Rainer Tittelbach (2012): *Das Wunder von Kärnten*. Online unter: <https://www.tittelbach.tv/kritiken/daswunder-von-kaernten/> [Zugriff: 02.02.2026]

www.stark-familie.info, »Streit und Trennung meistern: Alltagshilfen, Rat und Konfliktlösung« Angelehnt an: Eder, S., Molzbichler, D. & Gasser, E. (2014). *Konrad, der Konfliktlöser – Clever streiten und versöhnen*. Salzburg: Edition Riedenburg.

Nestler, J. & Goldbeck, L. (2009). *Soziale Kompetenz: Training für lernbehinderte Jugendliche*. Weinheim: Beltz.

Schaaf, J., Frerich, M., Hauck, J., Klein-Reesink, L. & Zahn, L. (2019). *Hörst du die Elefanten brüllen? Ein Buch für Kinder, deren Eltern sich immer wieder mal streiten*. Bern: Hogrefe.

